

engagiertestadt



„Barcampchen“ 2016 der **Engagierten Stadt Flensburg**

am 24.05.2016

Dokumentation der Sessions

Was haben wir gemacht? Ablaufskizze des Nachmittags

Was?	„Barcampchen“ der Engagierten Stadt Flensburg
Wann?	24. Mai 2016 ab 15.30 Uhr
Wo?	360° Haus, SBV
Organisation:	Engagierte Stadt SBV-Stiftung Helmut Schumann, Stadt Flensburg

Am 24.05.2016 fand das dritte große Netzwerktreffen der Engagierten Stadt Flensburg statt. Die Teilnahme war rege und viele Vertreter der unterschiedlichsten Vereine und Institutionen kamen zusammen, um sich auszutauschen, zu diskutieren und neue Ideen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements zu erhalten. Anwesend waren etwa Personen aus dem Rathaus wie die Fachstelle 50+, die Bürgerbeteiligung oder die Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement. Aber auch Vertreter aus dem Flensburger Kinder- und Jugendring, dem Kinderhaus Fruerlund, der Diakonie (Thema: Flüchtlingsbetreuung) sowie der Flensburger Stadtschülerrat und Engagierte aus der Jugendarbeit besuchten das „Barcampchen“.

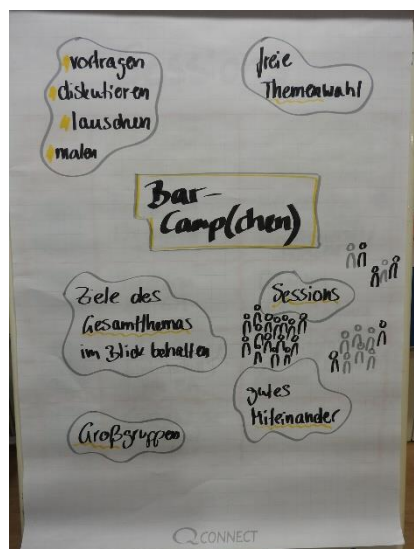


Kurze Zusammenfassung

Warum ein „Barcampchen“ – und was ist das überhaupt?

Bereits im März besuchte das Flensburger Projektteam des Programms Engagierte Stadt ein Barcamp der Körper-Stiftung in Hamburg und lernte dabei diese auf Dialog ausgerichtete Methode kennen. Ziel des Barcamp-Tages damals war vor allem der gegenseitige Austausch: Wie ist es den Engagierten Städten seit Projektstart ergangen, was funktionierte bislang vielleicht besonders gut – und wo wollte man eventuell noch Rat bei KollegInnen suchen. Auf Youtube wurden Eindrücke dieses Tages lebendig festgehalten: <https://www.youtube.com/watch?v=IKvauf9Qut4>.

Das Besondere an der Methode Barcamp ist die inhaltliche Offenheit: Inhalte und Ablauf werden von den Teilnehmenden zu Beginn der Veranstaltung selbst entwickelt und im weiteren Verlauf aktiv gestaltet. Jede und jeder kann hinkommen und mitmachen. Es gibt keine ZuschauerInnen oder passive BesucherInnen, denn jede und jeder soll einen Teil zum Ganzen beitragen. Die TeilnehmerInnen entscheiden, worüber sie sprechen wollen, was sie anderen vorstellen oder gemeinsam diskutieren wollen.



Lediglich das übergreifende Thema des Tages steht fest – im Falle des „Barcampchens“ im Mai etwa die Engagierte Stadt in Flensburg. Also beispielsweise Fragen dazu, was Engagement in Flensburg braucht, welche Strukturen wie geschaffen werden und wie sich das Ganze nachhaltig gestalten lassen könnte. Wenn sich für die

einzelnen Vorschläge entsprechend Interessierte fanden, kam das Thema an dem Abend auf die Tagesordnung und wurde in der Gruppe in einzelnen „Sessions“, also Diskussionsrunden, besprochen. Dabei ging es vor allem darum, Wissen miteinander zu teilen, sich noch besser kennenzulernen – und heraus zu finden, wo die Anwesenden gemeinsam für **ihre** Engagierte Stadt weiter ansetzen können.

Das „Barcampchen“ orientierte sich grundsätzlich am originalen Veranstaltungsformat der Körber-Stiftung – da allerdings nur einige Stunden und kein gesamter Tag für die Veranstaltung vorgesehen waren, fiel der Gesamtrahmen insgesamt kleiner aus.

Der Einstieg: Was ist bereits passiert, woran arbeitet das Projektteam

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde eröffneten Frau Kohlsdorf und Frau Mix, die Vertreterinnen von SBV-Stiftung Helmut Schumann sowie der Stadt Flensburg im Programm Engagierte Stadt, die Veranstaltung mit einem kurzen Rück- und Ausblick. Unter anderem luden sie alle Anwesenden zu den regelmäßig stattfindenden Projekttreffen immer **dienstags um 9:30 Uhr im Projektbüro KommRein in der Apenrader Straße 148** ein. Vor dem ersten Erscheinen empfahlen sie eine kurze Anmeldung per Telefon oder Mail.

Seit der Auftaktveranstaltung im Juli 2015 hat sich bereits viel getan. Mit symbolischen Puzzleteilen erklärten Frau Kohlsdorf und Frau Mix die einzelnen Bausteine, die im Programm Engagierte Stadt bereits vorangeschritten sind sowie weiterführende Ideen, an denen in den kommenden Monaten verstärkt gearbeitet werden soll.

- Ein Puzzleteil der Engagierten Stadt Flensburg, das bereits ins Leben gerufen wurde, ist ein von der städtischen Stelle „Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement“ entworfenes Anerkennungskonzept. Das Anerkennungskonzept beinhaltet altbewährte Wertschätzungsformen sowie neue Ideen, wie etwa bestimmte Ehrungen oder eine generelle Verbesserung der Rahmenbedingungen für ehrenamtlich Tätige.
- Ein weiterer Baustein ist der Bereich CSR (Corporate Social Responsibility). Viele Betriebe engagieren sich freiwillig auch über gesetzliche Forderungen hinaus, fördern beispielsweise die Gesundheit ihrer Mitarbeiter oder besondere soziale Maßnahmen auf unterschiedliche Art und Weise. Ziel der Engagierten

Stadt ist es, Betriebe, die sich ohnehin schon engagieren, zu vernetzen und ihre eingesetzten Ressourcen optimal zu bündeln. Denn gemeinsam lässt sich dauerhaft mehr erreichen!



- In der Flüchtlingshilfe und bei der Stadt werden in naher Zukunft zudem neue, vom Land geförderte Stellen geschaffen, die sich auch um das Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe kümmern sollen. Dazu zählt unter anderem etwa, das Engagement von Seiten der Flüchtlinge zu fördern. Obwohl sich die Engagierte Stadt Flensburg hinsichtlich ihrer Ausrichtung an alle Bürger Flensburgs wenden will, ist aufgrund der Aktualität und der Dringlichkeit der Flüchtlingssituation auch die Zielgruppe „Neubürger“ in den Themenfokus gerückt.
- Die Engagierte Stadt Flensburg möchte zudem durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit überzeugen. Diese soll aktiv, aktuell, kontinuierlich und transparent sein. Denn Fakt ist: Wenn niemand weiß, was Gutes getan wird – oder welche Optionen, sich selbst zu beteiligen, zur Verfügung stehen – wird sich hier auch nichts weiter entwickeln. Ein großes Ziel ist es deshalb, interessierten Ehrenamtlichen ebenso wie bereits tatkräftigen Organisationen Informationen an zentraler Stelle zur Verfügung zu stellen. Dazu sind beispielsweise eine virtuelle Ehrenamts- sowie Raumbörse in Planung.

- Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Programms ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen, um das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern zu erleichtern und zu fördern. Diese Rahmenbedingungen werden zum großen Teil auch im Anerkennungskonzept vorgestellt. Dazu zählt etwa neben kostenlosem Parken während der ehrenamtlichen Tätigkeit auch die preiswertere Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs ÖPNV (bereits in Planung!). Ebenfalls soll die in Schleswig-Holstein vorhandene Ehrenamtskarte, die von Engagierten beantragt werden kann und verschiedene Vergünstigungen mit sich bringt (ähnlich wie die Jugendleitercard), in Flensburg bekannter gemacht werden. Dazu zählt in einem weiteren Schritt auch, neue Partner zu gewinnen, um die Karte für Engagierte attraktiver zu gestalten. Des Weiteren sollen vermehrt Qualifikations- und Zertifikatskurse für Ehrenämter angeboten und genügend preiswerte oder sogar kostenlose Räume für Treffen, wie etwa der Stadtteiltreff KommRein, ins Leben gerufen werden.
- Auch die Stärkung der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt ist ein Puzzleteil des großen Ganzen. Jeder Bereich hat klare Stärken, trotzdem sind beide Seiten für optimale Ergebnisse auf Teamwork angewiesen. Denn gemeinsam und mit gegenseitiger Unterstützung lässt sich noch mehr Gutes erreichen.
- Motivieren, Stärken, Unterstützen: Ehrenamt soll erhalten, gestützt und gestärkt werden – Ziel ist es, Flensburger BürgerInnen jeden Alters zu mehr Engagement zu motivieren. Jede und jeder kann im Ehrenamt aktiv werden. Genau diese Möglichkeiten gilt es, bei Bedarf noch zu erweitern und bekannt zu machen.
- Auch Vernetzung ist ein wichtiges Puzzleteil. Lobend hervorzuheben sind hier bereits einige der zahlreichen Stadtteilforen – doch auch diese lassen sich (zumindest in Teilen) noch weiter ausbauen. Der Austausch der verschiedenen Akteure sollte und muss gefördert werden, denn nur im Dialog entstehen wertvolle neue Ideen und Möglichkeiten.
- Ohne Moos nix los: Zu guter Letzt nannten Frau Kohlsdorf und Frau Mix die Wichtigkeit von Fördermitteln. Denn auch, wenn Ehrenamt an sich nicht vergütet wird, so entstehen doch Kosten, wenn man es fördern und stärken möchte. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Stiftungen, Sponsoren, aber auch öffentliche För-

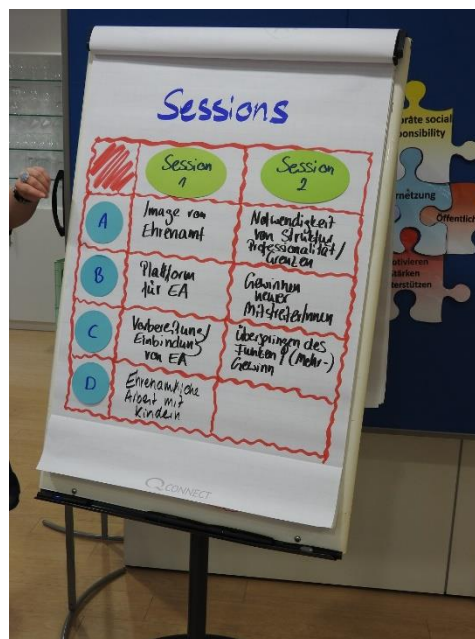
dermittel für bürgerschaftliches Engagement und Beteiligung. Für optimale Akquise-Chancen gilt es hier, Informationen zu sammeln und für Interessierte bereit zu stellen.

- Zum Abschluss betonten beide Koordinatorinnen, dass sie mit den aktuell benannten Puzzlesteinen der Engagierten Stadt keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Neue Ideen und Bausteine sind jederzeit willkommen – denn die Engagierte Stadt lebt von der aktiven Beteiligung jeder und jedes Einzelnen.

Themen der einzelnen Sessions

Bereits zu Anfang der Veranstaltung kristallisierten sich in der Vorstellungsrunde verschiedene Themen heraus, die bei zahlreichen Anwesenden auf Interesse stießen und – ganz „Barcampchen“ – in den anschließenden „Sessions“ diskutiert wurden. Unter anderem standen dabei Schwerpunkte wie Vernetzung/Kooperationen, schwierige Zielgruppen oder die Bereitstellung dauerhaft nachhaltiger Strukturen im Mittelpunkt.

Nach Abstimmung und Aufteilung der einzelnen Themenbereiche ergaben sich schließlich zwei Sessions, in denen insgesamt sieben Themenfelder in Kleingruppen diskutiert wurden. Jede Session dauerte insgesamt 45 Minuten.



In der ersten Session fanden vier Themen parallel statt:

- Image der ehrenamtlichen Arbeit
- Plattform für Ehrenamt
- Vorbereitung/Einbindung von Ehrenamt
- Arbeit mit Kindern

Nach einer kurzen Pause stiegen die Teilnehmer in die zweite Session ein.

In der zweiten Session fanden drei Themen parallel statt:

- Wie springt der Funke über?
- Notwendigkeit von Struktur/Professionalität/Grenzen
- Gewinn neuer Mitstreiter und Mitstreiterinnen

Session 1

Image der ehrenamtlichen Arbeit

Beim Gespräch über das Image ehrenamtlicher Arbeit ergaben sich mehrere thematische Schwerpunkte, die in der Gruppe teilweise auch kontrovers betrachtet wurden.

- **Diskussion über Ehrungen für ehrenamtlich Tätige**

„Spießig und unnötig“ vs. „sinnvoll und motivierend“: Als positives Beispiel für den Sinn von Ehrungen für Ehrenamtliche wurde eine persönlich erlebte Ehrung bei der freiwilligen Feuerwehr genannt. Mitglieder hatten hier ihre Ehrung für 20 Jahre Mitgliedschaft erhalten – der anwesende Diskussionspartner schätzte den Tag der Ehrung als einen der wichtigsten im Leben der entsprechend geehrten Personen ein. Doch auch Gegenstimmen wurden laut. Fazit: Die Bewertung von Auszeichnungen/Ehrungen zeigte sich individuell stark unterschiedlich und nicht verallgemeinerbar.

- **Wertschätzung**

Wertschätzung für das Ehrenamt ist auch anders als nur finanziell möglich.

Eine Mitarbeiterin des Jugendwerkes etwa erzählte vom Projekt „Ferien für alle“, bei dem Kinder für nur fünf Euro pro Tag an einer Ferienfreizeit



bei dem Kinder für nur fünf Euro pro Tag an einer Ferienfreizeit

teilnehmen können. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter wiederum treffen sich im Anschluss an dienstliche Termine beispielsweise zu gemeinsamen Spieleabenden oder zum Essen, was von der Mitarbeiterin als sehr positiv wahrgenommen wird.

- **Kritik/mögliche Probleme**

Leider mangelt es an Wissen zum Thema Ehrenamt in der Bevölkerung. Häufig gestellte Fragen lauten beispielsweise: Wo kann ich mich engagieren? Wo werden überhaupt Leute gebraucht? Wo muss ich mich melden? Vorschlag: Bedarfe in diesem Bereich zentral ausschreiben und Infos rausgeben, beispielsweise zum Thema Demenz. Ergänzung dazu: Eigenständige Nachbarschaftshilfen/Netzwerke für Senioren könnten eventuell zu Konflikten mit Dienstleistern wie etwa Pflegediensten führen.

- **Motive fürs Ehrenamt**

Motive dafür, sich ehrenamtlich zu engagieren, sind genauso vielseitig wie die Ehrenamtlichen selbst. Positive Aspekte sind etwa das Gefühl, anderen etwas Gutes zu tun – und daraus im Idealfall auch etwas Anerkennung und Zufriedenheit für sich selbst zu entwickeln. Auch der Wunsch nach Zugehörigkeit ist immer wieder zu hören. Um das abzubilden, trägt eine Gruppe etwa identische T-Shirts, um sich auch nach außen als Gruppe zu präsentieren. Problematisch sind manchmal die Kosten für diese T-Shirts. Ein Vorschlag während der Diskussion war, für Posten wie diese Sponsoren zu suchen.

- **Image verschiedener Ehrenämter**

Hinsichtlich ihres Images unterscheiden sich einzelne ehrenamtliche Tätigkeiten stark. In der Gruppe wurden folgende Aspekte herausgearbeitet:

- Refugees welcome = „Cool, man will dazu gehören“
- Seniorenbetreuung = „Das könnte ich nicht“
- Jugendarbeit = Offenheit in der Bevölkerung, Bereitschaft zu Spenden



- Das Image ist außerdem stark abhängig von der Zielgruppe: Wohnungslose oder Suchtkranke etwa haben selten eine starke Lobby. Wie können Ängste diesbezüglich abgebaut werden?
- Ist erstmal ein gutes Image geschaffen (z.B. Refugees welcome) gilt es, dieses Image aufrecht zu erhalten. Wie lässt sich das am besten bewerkstelligen?
- Als generelle Frage stand außerdem im Raum, wie sich das gute Image einzelner Initiativen auf andere ehrenamtliche Bereiche übertragen lässt?

- **Diskussion über Bezeichnung „Ehrenamt“**

Auch die Namensbezeichnung „Ehrenamt“ löste eine weitere Diskussionsrunde aus. Ältere Diskussionsteilnehmer etwa empfanden den Begriff des Ehrenamts als „verstaubt“, während eine junge Diskussionsteilnehmerin angab, dies überhaupt nicht so zu empfinden und ähnliches auch in Unterhaltungen mit Freunden so nicht festgestellt zu haben. Auch Kleinigkeiten in den Bezeichnungen können hier Unterschiede machen, so wird „Zivi“ häufig negativ assoziiert („Arsch abwischen“), die Bezeichnung „FSJ“ hingegen positiv bzw. gesellschaftlich anerkannter.

Die Teilnehmer der Runde diskutierten außerdem über die Ereignisse vom Bahnhof im vergangenen Jahr. Das Fest für ehrenamtlich Tätige sollte zunächst „Ehrenamtsfest“ heißen, was unter einigen Tätigen negative Reaktionen auslöste und die Meinung hervorbrachte „das Geld sollte lieber sinnvoll investiert werden“. Der Begriff „Helferfest“ hingegen führte zu Sätzen wie: „Da gibt’s dann Wurst und Getränke für uns, das ist schön“.

- **Schwierigkeiten beim Thema Ehrenamt allgemein**

Ehrenämter sind hinsichtlich ihrer Anforderungen und der Erwartungshaltungen, die in den ehrenamtlich Tätigen geweckt werden, ein diverses Feld. Manche Personen üben bis zu drei Ehrenämter aus, was teilweise über die eigenen Kräfte geht, andere sind zu keinem einzigen zu motivieren. Personen, die kein Ehrenamt ausüben, werten die Tätigkeiten anderer dann möglicherweise ab. Auch die Unterschiede zwischen Stadt (freiwillige Feuerwehr kaum verbreitet) und Land (freiwillige Feuerwehr wichtig und anerkannt) wurden zur Sprache gebracht. Personen, die bereits lange in einer Institution tätig sind, haben Probleme damit, Verantwortung an Jüngere abzugeben. Generell problematisch

gesehen wurde außerdem der Wettkampf zwischen den verschiedenen Trägern.

Plattform für Ehrenamt

Damit Ehrenamt bestmöglich funktionieren kann, brauchen Organisationen wie ehrenamtlich Tätige die passende Plattform. Eine Diskussionsrunde widmete sich deshalb unter anderem dem Thema Öffentlichkeitsarbeit.



- **Vorstellung Plattform der Bequa**

Zunächst wurde die eigens von der Bequa entworfene Plattform <http://www.flensburg-macht-spass.de> vorgestellt. Auf dieser können sich FlensburgerInnen, die in ihrer Freizeit gerne aktiv sind, darüber informieren, wo es welche Angebote gibt. Mittlerweile haben sich 25 verschiedene Vereine kurz vorgestellt und teilweise auch selbst Gesuche aufgeben. Zwischenzeitlich kam in der Runde die Frage auf, inwiefern sich Ehrenamt von Freizeitaktivitäten unterscheidet. So würden Leiter von Sportkursen diese ehrenamtliche Tätigkeit wohl eher als Freizeitaktivität ansehen, als die Personen, die in Vereinen etwa die Aufgabe des Kassenwartes übernehmen.

- **Was soll eine Plattform für Bürger und Bürgerinnen bieten**

Im Weiteren wurde besprochen, was eine Plattform für BürgerInnen alles bieten sollte. Als Beispiel genannt wurde dafür etwa eine Interaktionsseite, die, ähnlich wie <http://www.engagiert-in-sh.de>, eine Auflistung aller Institutionen und Vereine aufzeigt, die ehrenamtliche Helfer und Helferinnen benötigen. Zusätzlich sollten auf solch einer Seite aktuelle Angebote und Gesuche gebündelt werden. Dies bedeutet, dass auch Personen, die sich engagieren wollen, aber sich noch nicht sicher sind, in welchem Bereich sie tätig werden wollen, ihre Vorstellungen auf einer solchen Plattform veröffentlichen können.

Wichtig sei hierbei, dass es eine zentrale Bezugsperson für so eine Plattform gäbe. In diesem Fall würde sich beispielsweise Svenja Mix, Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement, dafür eignen. Der thematische Bezug wäre hier bereits über die offizielle Stellenbezeichnung geschaffen.

Die Diskussionsrunde war sich auch darüber einig, dass sich Bewerber und Bewerberinnen für gewisse ehrenamtliche Tätigkeiten zunächst persönlich beim jeweiligen Träger vorstellen müssen. Ein Beispiel war hier etwa der Besuchsdienst von älteren oder psychisch erkrankten Personen. Somit ist es unabdingbar, eine vermittelnde Person zwischen den Angeboten und den Gesuchen der Plattform zur Verfügung zu stellen bzw. die Anfragen direkt an die Verantwortlichen weiterzugeben. Der jeweilige Erstkontakt sollte dann dazu



befähigt sein, Menschen, die sich engagieren wollen, zu beraten und zu prüfen, wofür diese Person geeignet wäre.

Eine Online-Plattform könnte dabei etwa schon erste Hilfen bieten, indem dort ein Filter eingestellt werden kann oder ein kleiner Persönlichkeitstest vorhanden ist, der einem eine Richtung vorgibt, in die man sich orientieren sollte. Dies ist vergleichbar mit dem Wahl-O-Mat. Mit diesem könnten Fragen geklärt werden, wie: „Was für ein Ehrenamtstyp bin ich? Einzeltyp? Gruppenleiter?“.

- **Wie erreicht man Menschen ohne Internet**

Eine weitere Frage, die im Laufe der Gespräche auftauchte, war, wie Menschen ohne Internet erreichbar seien. Gerade auch die ältere Bevölkerung sei eine wichtige Zielgruppe im Ehrenamt. Als mögliche Ideen wurden gut beschriftete/erkennbare Infosäulen genannt. Auf diesen könnten auch verschiedene Sprachen stehen. Diese Infosäulen sollten an zentralen Orten, wie der Galerie, dem Süder- und Nordermarkt oder auch der Hafenspitze aufgestellt werden. Es könnten auch mobile Stände geschaffen werden, die – ähnlich wie politische Stände in der Fußgängerpassage – zu bestimmten Zeiten aufgebaut werden. Eine andere Idee war ein Fahrrad, ähnlich dem einer mobilen Kaffeestation, welches hübsch geschmückt und mit Infomaterialien ausgestattet ein guter Hingucker wäre. Zusätzlich könnten kleine Informationsveranstaltungen mit dem „Betmobil“ des Kinder- und Jugendbüros kombiniert werden.

Vorbereitung/Einbindung von Ehrenamt

Auch das Thema Vorbereitung bzw. Einbindung von Ehrenamt war für zahlreiche Teilnehmer des „Barcampchens“ relevant. Besprochen wurden dazu etwa folgende Themenbereiche:

- **Was ist unbedingt notwendig, um noch mehr Menschen ans Ehrenamt heranzuführen?**

Eine zentrale Anlaufstelle für Engagierte muss geschaffen sein. Dies ist durch die Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement bereits gegeben. Für eine Plattform, die online zugänglich sein soll, wird eine feste Redaktion benötigt. Dies würde eine einzelne Person nicht schaffen. Die Einträge müssen stetig aktuell gehalten werden. Dazu gehört eine aktive Netzwerkarbeit, denn viele Vereine oder auch Institutionen würden vermutlich nicht von selbst auf die Betreiber der Plattform zukommen, so dass das Phänomen des „Hinterherlaufens“ eintreten könnte.

- **„Ehrenamts-App“**

Eine weitere Überlegung war das Programmieren einer mobilen Applikation für Ehrenamtler in Flensburg. Diese App könnte ähnlich wie eine Online-Plattform fungieren und neben einem Filter der Aktivitäten auch eine Umkreissuche anbieten. Mit Hilfe dieser Umkreissuche könnten gerade spontane Ehrenamtsgesuche schnell an helfende Hände vermittelt werden. Diese spontane Suche nach Ehrenamtler sei jedoch nicht ständig gegeben. Bei der Bahnhofsituation mit den Flüchtlingen wäre es allerdings eine gute Alternative gewesen.

Es wurde ebenfalls hervorgehoben, dass es unabdingbar sei, genügend Werbung sowohl für die Plattform als auch für eine Vermittlungsstelle zu machen. Dies bedeute aber auch einen hohen Zeitaufwand und einiges an Kapital, welches häufig fehle.

- **Ehrenamtsmessen**

Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass auch Ehrenamtsmessen häufig sehr gut angenommen werden und sich ebenfalls als Plattform für einen aktiven Austausch anböten. Sie dienen in vielen Fällen als Informationsveranstaltung für potenzielle oder auch bereits tätige Ehrenamtler. Meist bräuchten die Besucher

und Besucherinnen jedoch einige Zeit, um sich für eine Tätigkeit zu entscheiden, oder um sich in ihrem Alltag genügend Zeit für ein Ehrenamt zu schaffen.

- **Wie kommt man zum Ehrenamt?**

Zu guter Letzt wurde noch darüber diskutiert, dass die meisten Personen über Freunde und Freundesfreunde an ehrenamtliche Tätigkeiten herangeführt würden. Somit wäre es ratsam, wenn Vereine und Institutionen falls möglich regelmäßige Schnuppertage für Interessenten anbieten würden. Dies könnte man etwa mit der Universität und der Fachhochschule sowie weiteren Schulen verbinden. Ähnlich wie bei dem Girlsday könnte es beispielsweise einen „Engagiertentag“ geben. An diesem Tag hätten alle Schüler und Schülerinnen und alle Studierenden frei, um verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten näher kennenzulernen. Anschließend könnten kleine Erfahrungsberichte ausgearbeitet und auf einer Online-Plattform ausgestellt werden.

Arbeit mit Kindern

Auch die ehrenamtliche Arbeit für und mit Kindern lag zahlreichen Teilnehmern der Veranstaltung am Herzen. Genauer besprochen wurden folgende Themen:

- **Bestandsaufnahme Flüchtlingskinder**

Die Situation im Flüchtlingsdorf auf der Exe ist noch immer unbefriedigend. Es finden keine kontinuierlichen Angebote statt. Allein das Spielmobil ist regelmäßig für ein paar Stunden pro Woche auf dem Gelände. Wünschenswert wäre eine Kinderbetreuung bzw. die Schaffung von Strukturen, die die Integration der Kinder fördert, so lange noch keine Kitaplätze angeboten werden können. Die Kinder im Vorschulalter sind unversorgt – dies gilt zum Teil auch für deutsche Kinder. Es fehlen insgesamt Kitaplätze. Für den Übergang ist eine so genannte „Kita-Light“ angedacht. Die Planungen scheinen hier nicht voran zu kommen (Personalwechsel im Fachbereich).



Zukünftig wird auch das Thema „Traumata“ eine besondere Bedeutung für Kinder mit Fluchthintergrund bekommen. Viele Kinder im Grundschulalter gehen bereits in DaZ-Zentren und dann in die Schule – hier sind tolle Sprach- und Integrationserfolge zu verzeichnen.

Der bereitgestellte Gemeinschaftscontainer auf der Exe ist in einem unbefriedigenden Zustand. Der Container wird multifunktional genutzt und ist für die Arbeit mit Kindern kaum geeignet. Es werden zurzeit Raumlösungen gesucht.

Auch das dauert. Unter seriösen Voraussetzungen könnten Ehrenamtliche hier einen positiven Beitrag leisten. Jedoch ist es schwer, ohne Strukturen mit diesen



Kindern in Kontakt zu kommen. Auch das Familienzentrum Fruerlund versucht durch spezielle Eltern-Kindangebote Kontakte zu knüpfen.

Der Tenor der Presse in Bezug auf die zukünftigen, gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland und in

Flensburg wurde zudem nicht immer als förderlich empfunden.

- **Fragen, Bedenken und Perspektiven des Ehrenamts**

Es wird befürchtet, dass Kinder (alle) zukünftig als „Randgruppe“ betrachtet werden, weil in allen Bereichen das Thema Alter im Vordergrund steht – Kliniken sind überfüllt, Altenpflege, überall neue Seniorenresidenzen. Für einen Teil der Gruppe stand fest: Unseren Kindern fehlt eine Lobby! Tenor der Gruppe war es deshalb, Begegnungen zu nutzen, um Bedürfnisse und Wünsche der Kinder direkt zu ermitteln. Weiterhin sollten Ressourcen geschaffen werden, um diese Bedürfnisse und Wünsche zu verwirklichen, um eine Zukunft mit und für Kinder zu gestalten. Das Fazit lautete: Kinder benötigen gesellschaftliche Aufmerksamkeit, kindgerechte Spiel- und Begegnungsräume. Hier ist das Ehrenamt für Kinder eine Chance.

Als tragbares Modell wurden etwa Familienzentren genannt, die an Kitas andockt sind. Hier findet Ehrenamt ein Betätigungsfeld, das allerdings professionell betreut/begleitet werden muss (Beispiel



Fruerlund). Auch diese Begleitung benötigt Zeitressourcen und sollte sich im Stellenplan wiederfinden. Es gilt, dem Ehrenamt den Rücken frei zu halten und Risiken auszuschließen.

Weiterhin sollte es nicht Standard bleiben, dass es Ehrenamt auf allen Ebenen gibt und dort auch Ressourcen mitbringt (auch Finanzen), dabei aber nicht entsprechend unterstützt und gewürdigt wird. Fazit hier: Ehrenamt braucht Anerkennung! Dank des zu Beginn erwähnten Anerkennungskonzepts sind erste Erfolge hier vermutlich bald zu verzeichnen.

Darüber hinaus gibt es Einsatzwillige, die für ein Ehrenamt nicht geeignet sind. Auch hier sind Profis gefordert, diese Eignung festzustellen. Hier stellt sich unter anderem auch die Frage: Bin ich bei meiner ehrenamtlichen Tätigkeit rechtlich und persönlich abgesichert?

Session zwei

Wie springt der Funke über?

„(Junge) Menschen müssen von einem Notstand berührt werden, damit sie in Gang kommen.“: Mit dieser Aussage wurde das Thema „Wie springt der Funke über“ in der zweiten Session eröffnet. Es würde immer schwerer werden, Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten zu gewinnen, dabei zu behalten und sie überhaupt zunächst zu mobilisieren. Dabei sei die Partizipation von großer Bedeutung, denn nur dadurch werden ehrenamtliche Tätigkeiten nachhaltiger.



Es scheint so, als wäre es bisher am leichtesten, Ehrenamtler für Sportvereine zu gewinnen, weil dort auch ihre Talente gefragt werden. Zudem würden sie weitere Qualifikationen und auch Zertifikate erlangen, was das Ehrenamt attraktiver werden lässt (hier spielte demnach auch

wieder das Thema Anerkennung eine Rolle).

Einige Schulen beispielsweise gäben ihren Schülern und Schülerinnen an manchen Tagen vormittags frei, damit diese sich im Ehrenamt engagieren können. So soll ihnen gezeigt werden, dass es sich lohnt, sich für andere einzusetzen. Das Selbstbewusstsein der SchülerInnen würde außerdem gestärkt und die Kinder wüchsen in die Verantwortung, die ihnen durch die verschiedenen Tätigkeiten zugewiesen würde, hinein. Angemessene Wertschätzung und Anerkennung fördert auch schon bei Kindern regelmäßiges Engagement.

Neben möglichen Qualifikationen und Zertifikaten ist die Tatsache, dass der Nachweis einer Ehrenamtstätigkeit in den Lebenslauf aufgenommen werden kann, ein häufiger Motivationsgrund, sich zu engagieren. Dies sei häufig der Einstieg ins Ehrenamt und wird als Möglichkeit gesehen, den sogenannten „Funken“ überspringen zu lassen. Im Ehrenamt selbst sei es zudem wichtig, dass Neu-Engagierte zunächst an die Hand genommen würden, dabei jedoch nicht zu sehr in bestehende Strukturen gezwängt. Ehrenamt bräuchte auch einen gewissen Grad an Freiheit.

- **Was kann die Engagierte Stadt Flensburg gezielt verbessern, damit der „Funke“ überspringt?**

In der Diskussionsrunde wurde zunächst vorgeschlagen, unterschiedliche Schulen aufzusuchen. Es müsse deutlich mehr Werbung für das Ehrenamt gemacht werden. „Der Funke springt dann über, wenn sie mit Feuer in Kontakt gekommen sind“ – so eine der Hauptaussagen. Auch noch junge Bürger und Bürgerinnen müssen ihre Erfahrungen selbst sammeln. Dazu sei es notwendig, Begegnungen zu schaffen. Eine Idee dafür waren etwa – ähnlich wie im Beispiel oben – Schnuppertage in Schulen. Dazu würden die Kinder einen Tag frei bekommen, um diesen mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu verbringen.

Ein weiterer, sehr konkreter Vorschlag lautete, dass kleine Veranstaltungen mit einem anderen „Magneten“ die Menschen anziehen sollten. Es könnte beispielsweise eine Ehrenamtsmesse mit dem Fokus auf Ehrenamt in Kirchen in Flensburg stattfinden, bei der der Musiker Rasmus Hoffmeister auftreten könne. Einige Menschen würden wegen der Messe kommen – andere wegen der Musik. Beide Parteien würden jedoch auch von

dem anderen Event etwas mitbekommen. Auch hierbei sei die Absprache der verschiedenen Vereine und Institutionen von großer Bedeutung.

Des Weiteren wurde vorgeschlagen, dass auch die Jobcenter mehr Wertschätzung für Ehrenämter vermitteln sollten. So könnten arbeitslose Menschen zumindest ehrenamtlich aktiv werden und dadurch bei Bedarf wieder ein wenig mehr Sinnhaftigkeit in ihrem Leben verspüren.

Ein weiterer konkreter Vorschlag war die Einführung des „Bring Deine Freunde mit!“-Tages. Dies könne ein Tag im Jahr (oder Monat) sein, an dem die Vereine und Institutionen den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit bieten, ihre Familie, Freunde und Bekannte zu ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit mitzubringen.

Notwendigkeit von Struktur/Professionalität/Grenzen

Auch ehrenamtliche Tätigkeiten kommen nicht ohne klare Strukturen oder Grenzen aus. So stellen sich von Seiten zahlreicher Ehrenamtlicher häufig immer wieder ähnliche Fragen, die in der Gruppe gesammelt wurden. Mögliche Fragen seien etwa

- „Woher bekomme ich Infos?“
- „Was ist der Unterschied zwischen dem Auftreten als Privatperson und einem eingetragenen Verein?“
- „Wie kann ich mich rechtlich absichern, sodass ich im Schadensfall nicht mit meinem Privatvermögen hafte?“
- „Welche Versicherungen benötige ich?“
- „Was ist hinsichtlich möglicher Verletzungen/Unfällen von Besuchern zu beachten, wenn ich beispielsweise ein Stadtteilstadtteilfest organisieren möchte?“
- „Woher bekomme ich die benötigten Infos?“

Auch hier könnte eine virtuelle Ehrenamtsbörse mit einer entsprechenden Kategorie Abhilfe schaffen, über ein Merkblatt, das etwa im Rathaus bei der Anlaufstelle bürgerschaftliches Engagement ausliegt, können sich Interessierte ebenfalls informieren. Neben den FAQ (frequently asked questions) und den passenden Antworten sollte hier auch ein passender Ansprechpartner genannt sein.

- **Struktur vs. Nutzen?**

Auch die Frage, ob manche Strukturen nicht etwas zu viel des Guten seien, wurden

diskutiert. So gibt es beispielsweise nachbarschaftliches Engagement, in dessen Rahmen bereits Gruppen von nur drei Personen diverse Ämter besetzen (Kassenwart, Schriftführer, ...), aber praktisch kaum konkrete Ergebnisse erarbeiten. Dabei schrecken starre Strukturen manche Interessierte leider ab. Offene Frage: Wie viel Bürokratie ist nötig und wo kann man engagierte Menschen „einfach machen lassen“? Wer sollte hier eine Steuerungsfunktion übernehmen?

- **Was sind Kriterien für eine Gemeinnützigkeit und wo liegen hier die Vorteile?**

Hier war sich die Gruppe in weiten Teilen einig: Sowohl offene Strukturen (Beispiel: Bahnhof) als auch Vereine mit fester Struktur haben ihre Berechtigung, da alles sehr individuell zu betrachten ist. Es muss je nach Einzelfall entschieden werden, was gerade sinnvoll ist! In manchen Fällen wäre eine Beratung von Seiten des Hauptamtes dabei durchaus sinnvoll und nötig.

Gewinn neuer Mitstreiterinnen und Mitstreiter



Wie lassen sich neue MitstreiterInnen für ein Ehrenamt gewinnen? Auch hierüber wurde in einer Gruppe eingehend gesprochen.

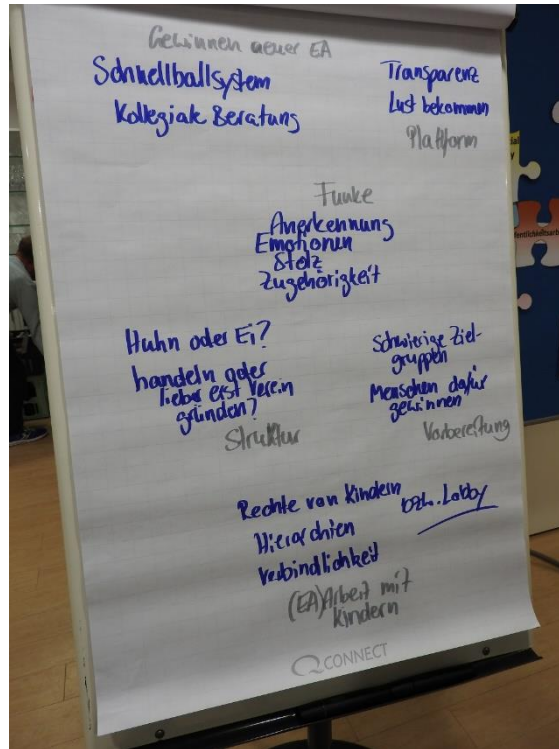
Um etwa Personen für ein Ehrenamt zu begeistern, sei es vor allem wichtig, sie bei ihren Talenten abzuholen. So wurde beispielsweise überlegt, dass Musikstudierende der Europa- Universität Flensburg Kindern und Jugendlichen an der Exe das Musizieren beibringen könnten. Studium und Hobby würden damit verbunden – und gleichzeitig neue Talente gefördert. Frage: Woher kämen die Instrumente für die Kinder?

Generell sei es außerdem entscheidend, dass ehrenamtlich geführte Projekte von Aufsichtspersonen (Haupt- oder Ehrenamtler) betreut würden und sich niemand alleine ein „Mammutprojekt“ aufzwingt. Denn Misserfolge seien häufig demotivierend. Auch im Ehrenamt müssten bestimmte Rahmenbedingungen eingehalten werden und es sei

ratsam, von den Erfahrungen anderer zu lernen.

Als eines der Hauptprobleme beim Ausführen eines Ehrenamtes wurde zudem der Zeitdruck genannt: Studierende etwa würden ihre freie Zeit häufig zum Geldverdienen nutzen. (Junge) Eltern hingegen arbeiten und verbringen den Rest ihrer Freizeit mit ihren Kindern.

Zudem würde ein Ehrenamt immer mehr den Charakter eines „Projekts“ annehmen: Es sei dadurch nicht selten, dass engagierte Personen ihre Tätigkeit nach einem bestimmten Zeitraum niederlegen oder in einen anderen Bereich wechseln würden. Grundsätzlich sei das auch nicht negativ. Engagierte sollten vielmehr dazu angehalten werden, ihren Horizont zu erweitern und nach neuen Aufgabengebieten zu suchen.



Vereine und Institutionen jedoch könnten sich damit schwer tun, ihre ehrenamtlichen HelferInnen gehen zu lassen.

Ein Fazit: Ehrenamt an sich müsste flexibler werden. Ehrenamtliche Vorstandswahlen beispielsweise dürften nicht mehr auf einen festen Zeitraum von sechs Jahren festgelegt werden. In diesem Zusammenhang wurde das kurzfristige Engagement am Bahnhof für die Flüchtlinge lobend hervorgehoben.

Ausblick

Ein spannender Nachmittag mit zahlreichen Themen ging damit zu Ende.

An dieser Stelle auch noch einmal herzlichen Dank an die Moderatorin Birte Lehmpfuhl, die empathisch, geschickt und strukturiert durch die Veranstaltung geführt hat.

Noch in diesem Jahr soll ein weiteres Netzwerktreffen stattfinden.

Informationen dazu folgen per Mail, über demnächst existierende, neue Onlinekanäle oder über den persönlichen Austausch.

Das Team der Engagierten Stadt Flensburg freut sich zudem über rege Beteiligung bei anstehenden Projekten und/oder über Fragen, Anregungen und Feedback:

Miriam Kohlsdorf, SBV

mkohlsdorf@sbv-flensburg.de

0461 31560-393

Daniela Weickert-Thümmel, SBV-Stiftung

engagiertestadt@sbv-stiftung.de

0461 31560-394

Svenja Mix, Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Flensburg

engagiert@Flensburg.de

0461 851333

Hier können Sie sich/Ihr Euch außerdem weiter informieren oder zu einem der Projektgruppentreffen immer dienstags, 9.30 Uhr im KommRein, anmelden.